

Der Arbeiter

Aufmarschpläne der Kommunisten.

Ein schwerer Tag für Berlin.

Berlin, 1. Mai.

Die Berliner Polizei steht heute in höchster Alarmbereitschaft, um die erwarteten verbotenen kommunistischen Demonstrationen schon im Keime zu ersticken.

Wie verschiedene Vorfälle in den letzten Tagen, wobei Polizeibeamte niedergebrosen und verletzt und zahlreiche kommunistische Demonstrationen festgenommen wurden, erweisen, geht die kommunistische Parteilinie offensichtlich darauf aus, zu einem Aufmarsch mit der Polizei herbeizuführen. Auch die Aufmarschpläne für die Demonstrationen, deren Ziel der durch die Umbauten fast unwegsam gewordene Alexanderplatz und der Potsdamer Platz sind, lassen erkennen, daß es sich hier um eine von langer Hand vorbereitete Aktion handelt, die kaum und länger verlaufen dürfte.

Die Sicherungsmaßnahmen der Polizei sind bis ins einzelne durchdacht, und man darf erwarten, daß bei dem Aufgebot von insgesamt 13000 Mann in Schutz der Sicherheit der Bevölkerung nichts anfallen wird.

Um die Abschaffung der Wehrpflicht.

Graf Bernstorff unterstützt einen chinesischen Vorschlag.

Genf, 30. April.

Die vorbereitende Abrüstungskommission behandelte die Montagssitzung einen Antrag der chinesischen Regierung auf Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Bericht der ersten Verhandlungen bereits die nötige Ausschlußliste dieses Antrages gezeigt hätte. Der chinesische Vertreter bestand jedoch auf Eröffnung der Aussprache.

Graf Bernstorff schloß sich voll dem Antrag an und betonte gleichfalls, daß die Regierungen zu dem Gedanken der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht jetzt unumwunden Stellung nehmen müßten. Er habe bisher verzeichnet, die gleichen Forderungen zu stellen, um gegenüber der Mehrheit der Kommission ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen. Deutschland habe einen besonderen Grund, dies zu fordern, da die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht das System der Friedensverträge bilde.

Nach längeren Verhandlungen wurde beschlossen, den chinesischen Antrag dem Bericht der Kommission an die Konferenz anzuschließen wobei jedoch der chinesische Vertreter sich ausdrücklich die volle Handlungsfreiheit vorbehielt, den Antrag von neuem in der Konferenz einzubringen und erst dann endgültig Stellung zu nehmen, wenn er von seiner Regierung endgültige Anweisungen erhalten habe.

Frankreich siegt in der Referenzenfrage.

Im weiteren Verlauf lehnte der Ausschuss den Antrag der deutschen Delegation gegen die Stimmen von Deutschland, Sowjetrußland und China ab, demzufolge in dem ersten Artikel des Konventionentwurfs, der die Bestätigung der effektiven Truppenbestände und der militärischen Organisation behandelte, auch die Bestätigung der militärisch ausgebildeten Referenten aufgenommen werden soll. Damit hat der Ausschuss sich fast einstimmig auf den Standpunkt der französischen Regierung gestellt.

Der Abrüstungsausschuss hat damit einen der Hauptgründe der gesamten Abrüstungsfrage fallen gelassen und beschlossen, die Bestätigung der Referenten lediglich auf die aktiven Truppenbestände zu beschränken. Ferner lehnte der Ausschuss einen konjunkturellen Antrag ab, in dem ersten Vertragsartikel ausdrücklich nicht nur von einer Beschränkung, sondern von einer Herabsetzung der Rüstungen zu sprechen.

Gibson spielt Frankreich in die Hände.

Scharfe Kritik der amerikanischen Presse.

Washington, 1. Mai.

Die amerikanische Presse befaßt sich sehr ausführlich mit den Abbrüstungsverhandlungen in Genf. Besonders von den frankoamerikanischen Blättern üben die sich der Objektivität befleißigenden Blätter an der Haltung des amerikanischen Delegierten Gibson eine scharfe Kritik. So schreibt u. a. die „Washington Post“: „Alle Vorentscheidungen werden zu Papier gebracht, um ihren eigenen Abrüstungsverpflichtungen zu entsprechen, während Deutschland entwarfassen bleiben soll. Diese Politik verfestigt alle Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn und verhindert die Wiederherstellung eines wirklichen Friedens.“

Der Abgeordnete Pittman veröffentlicht eine scharfe Erklärung gegen den Reichsführer Gibson, dem er vorwirft, er spiele geradezu in die Hände Frankreichs und Englands zum Nachteil der Vereinigten Staaten.

Abbrüstungskonferenz wird unterbrochen.

Berücksichtigung des nach den englischen Wünschen. — Die Fragen der Seeabrüstung. — Allgemeine Abrüstungskonferenz im nächsten Jahr?

Genf, 1. Mai.

Die maßgebenden Abrüstungsführer der Abrüstungskommission sind mit dem Präsidium dahin übereingekommen, die gegenwärtige Tagung der Kommission zwischen dem 8. und 11. Mai zu unterbrechen. Die Tagung soll ausdrücklich förmlich nicht abgebrochen, sondern lediglich auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden.

Man nimmt an, daß die Kommission Johann Ende Juli oder Anfang August wieder zusammentreten wird, welche Tagung dann ausschließlich den Fragen der Seeabrüstung gelten soll. Man hält es vor den englischen Parlementsanhängern für unmöglich, die schärfsten Verhandlungen über die Fragen der Seeabrüstung in der Vollversammlung der Kommission aufzunehmen, wie dies von der amerikanischen Abrüstung besonders gewünscht wird.

Man erwartet, daß auf der Zulassung Johann Ende August die Arbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen und der Schlußbericht an den Völkerbund überreicht werden. Der Bericht enthält die Vollerfassung des Völkerbundes im September seinerzeit der Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Vorbereitungen für die Konferenz vorlegen, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte. In Vollerfassung des Völkerbundes im September seinerzeit der Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Vorbereitungen für die Konferenz vorlegen, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte. In Vollerfassung des Völkerbundes im September seinerzeit der Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Vorbereitungen für die Konferenz vorlegen, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte.

Bernstorff lehnt jede Verantwortung ab.

Eine Maus oder ein Löwe?

Genf, 1. Mai.

Die vorbereitende Abrüstungskommission behandelte im Rahmen der Bestimmungen des Konventionentwurfes über die Beschränkung der tatsächlichen Truppenbestände in langen, hauptsächlich militärischen Verhandlungen die Schemen für die Truppenbestände zu Land, in die kommende Abrüstungskonferenz die Schemen für die einzelnen Truppengattungen der Staaten einleiten soll.

Die deutsche Abordnung vertrat in den Verhandlungen mit Nachdruck den Standpunkt, daß der Artikel des Konventionentwurfes über die Bestätigung der tatsächlichen Truppenbestände völlig unhaltbar und völlig unausführbar für jede Bestätigung der Rüstungen sei.

Die deutsche Abordnung zog daraufhin vorstehende in den früheren Tagungen eingebrachte Zusatzanträge zurück.

Die deutsche Abordnung lehnte sich gezwungen, jetzt die volle Verantwortung für die weiteren Entscheidungen über die Fragen der Seeabrüstung völlig der Mehrheit zu überlassen.

Graf Bernstorff erklärte hierbei mit einer gewissen Ironie, Berge hätten geteilt und eine Maus wäre geboren worden.

Diese Äußerung des Grafen Bernstorff wurde von dem Präsidenten, dem griechischen Gesandten Politis, der den erkrankten Präsidenten London vertritt, mit der Bemerkung erwidert, Graf Bernstorff vertritt einen ungläubigen Optimismus. Die Berge, die freilich, könnten auch einen Löwen gebären.

Die deutsche Abordnung behält sich in den gegenwärtigen militärischen Verhandlungen volle Freiheit für die künftige Abrüstungskonferenz vor.

Der Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Ablehnung der Arbeitnehmer. — Die Zechen nehmen an. Nachverhandlungen in Berlin.

Wohsum, 30. April.

Die Gewerkschaften der Bergarbeiter haben den im Vorkonflikt im Ruhrbergbau gefällten Schiedspruch mit der Begründung abgelehnt, daß die Zechen in der Lage seien, höhere Löhne als die vom Schlichter bestimmten zu zahlen. Die Arbeitergewerkschaften trotz großer Bedenken den Schiedspruch an.

Seit finden nun im Arbeitsministerium in Berlin Nachverhandlungen statt. Es ist fraglich, ob diese zu einem Ergebnis führen werden. Ferner besteht die Möglichkeit, daß die Arbeitgeber auch die Verbindlichkeitsklärung beantragen werden oder der Reichsarbeitsminister vor sich aus den Schiedspruch für verbindlich erklärt.

Feiliggerechten in der Peterskirche.

Vorbereitungen für die Feiern im Juni.

Rom, 2. Mai.

In der Peterskirche werden bereits die Vorbereitungen für die im Juni zu erwartenden Heilig- und Feiliggerechten des päpstlichen Jubiläumjahres begonnen. Die erste Feiliggerechte wird am 2. Juni, und zwar die des Heiligenordens des Sacerdotibus Don Giovanni Bosco stattfinden, der die Feiliggerechten der Carmeliterin Margherita Robi, des Jesuitengeistlichen Claudio de la Colombara, des armenischen Geistlichen und Märtyrers Cosma da Camporosso folgen werden.

Der Hauptstaub der Basilika wird in besonders feistlicher Innenbeleuchtung bestehen, wofür auch verschiedene Statuen vorgesehen sind. Es werden bei den Feiliggerechten der Chor und die Apsis durch röhrende Kronleuchter und Lampen beleuchtet werden, während bei den Feiliggerechten der gesamte Innenraum der Basilika von elektrischen Lampen taghell erleuchtet wird. In der Apsis werden Feiliggerechten für das diplomatische Corps und die Angehörigen der Feiliggerechten errichtet.

Brand im Sobranjegebäude.

Sofia, 1. Mai.

Am Dienstag morgen um 5 Uhr brach in großen Sitzungssaal des Parlaments infolge Kurzschlusses ein Brand aus, der sich in dem mit Holz gefüllten Saal rasch ausbreitete. Der Saal ist jetzt völlig ausgebrannt.

Unter dem Schleier der Nacht

Kriminalroman von G. SCHATZLER-PERAZINI

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Raum waren Wendland und der Kommissar Ledtritz, den mit gelbem Sand bestreuten Hauptweg benutzend, nach dem Parkhause geschritten, so erschienen in einem Seitengange die drei Herren. Diese waren schon mit Ledtritz im Wagen angekommen, warteten jedoch hier auf dem Seitenwege, durch ein großes Baskett gebedt, während der Kommissar in die Villa trat.

„Ledtritz hat verteuelt lange gebraucht.“ brummte der vorberleite der Herren. „Die Sauplatze ist aber doch gelungen.“

Der Sprecher war der Polizeierat Brummer. Die ihn begleitenden Herren waren zwei Kriminalassistenten. Der Polizeierat ging direkt auf die Villa zu.

Auf der Treppe begegnete ihnen Bapstist, der sich schwer auf das Geländer stützte. Er schloß den er den Polizeierat an, dessen Gesicht ihm bekannt vorkam.

„Was wollen Sie, meine Herren?“ fragte er.

„Ich bin Polizeierat Brummer.“ lautete die Antwort. „Wir sind angewiesen, hier eine Hausdurchsuchung.“

„Hausdurchsuchung? Aber, Herr Polizeierat, doch nicht jetzt, wo der Herr Kommerzienrat zum Herrn ersten Staatsanwalt gerufen wurde?“ verlegte Bapstist.

„Gerade darum, Mittel! Es geschieht alles mit Vorbereitung“ nickte Brummer. „Sehen Sie uns vorerst das Arbeitszimmer Ihres Herrn!“

„Wir wanderten Anien kam der alte Mann diesem Verlangen nach. Die Schlüssel zu dem von Wendland verlassenen Schreibtische mußte er wohl oder übel ausstecken. In seiner Gegenwart wurden sämtliche Fächer durchsucht und jede Wand abgetastet. Was sie fanden, danach sah Bapstist nicht. Er sah am Fenster in einem Stuhl und stützte schwer den Kopf.“

„Es waren schlimme Tage aber das Haus Wendland gekommen.“

IX.

Mit der ersten Post desselben Tages war ein Schreiben an die Polizeibehörde gelangt, welches sofort dem ersten Staatsanwalt gegeben wurde. Die Folge war, daß dieser ohne weiteres Jögern den Kriminalkommissar Ledtritz mit der immerhin heißen Mission betraute, Wendland nach dem Willen des Herrn von Sturm zu zitiern.

Gleichzeitig mit Ledtritz sollte Polizeierat Brummer seine Aktion leiten. Wenn alles klappte, konnte bis zum Mittag die Frage erledigt sein, ob der Kommerzienrat nur das Opfer eines Feindes war, der nach dem Willen des Vaters loht, oder ob er wirklich die Schuld am Tode seiner Gattin trug. Die Vernehmung Wendlands geschah eigentlich nur zur Verbedung einer anderen Absicht, hatte aber doch das Gute, daß der Kommerzienrat, falls seine Schuld sich erwies, gleich in den sicheren Händen der Polizei bleiben konnte.

Der erste Staatsanwalt, so lebenswürdig er bei seinem ersten Besuche im Hause Wendland sich gezeigt hatte, zeigte heute seine kühlfte Amtsmiene auf. Vor dem geräumigen Diplomatenschränke sitzend, ordnete er einige Papiere mit umständlicher Genauigkeit, als ihm Kommissar Ledtritz und der Kommerzienrat Wendland gemeldet wurden.

„Ich lasse den Herrn Kommerzienrat bitten, sich nach eine Weile zu gebühren.“ befaß Herr von Sturm. „Kommissar Ledtritz zum Rapport. Und — warten Sie!“

Der erste Staatsanwalt hob den Kopf und setzte dann halb laut hinzu:

„Für alle Fälle sorgen Sie, daß der Herr sich nicht aus dem Wohnzimmer entfernt, während ich den Rapport von Ledtritz entgegennehme!“

„Sehr wohl, Herr Staatsanwalt!“ sagte der Mann und verschwand. Der Kommissar trat ein und nahe an den Tisch heran.

„Rapportieren Sie!“

„Ledtritz meldete, wie er Wendland bewegte, ihm zu folgen, ebenso wie ich dabei erregnete.“

„Soll er machte also keine Umstände, kein Aufsehen?“

„Gar nicht, Herr Staatsanwalt!“

„Wie fanden Sie den Kommerzienrat?“

„Sehr bleich, er schien erschrocken. Ueberhaupt haben ihn die paar Tage fürchterlich mitgenommen!“

„War er den Wendland eines Schuldigen?“

„Ledtritz zuckte leicht die Schultern.“

„Ich kann mich darüber nicht äußern, Herr Staatsanwalt!“

„Es ist gut!“

Herr von Sturm sah auf seine goldene Uhr. Vor einer halben Stunde konnte der Polizeierat nicht zurück sein. So lange müßte das Verhör hinausgezogen werden.

„Nehmen Sie nun den Kommerzienrat herein,“ ordnete der Staatsanwalt an. „Und sobald der Herr Polizeierat eintrifft, bitte ich ihn, ohne weiteres uns zu unterbrechen.“

„Sehr wohl!“

„Ledtritz trat ab.“

Eine Minute später erschien Wendland. Er hatte wieder keine Hoffnung gesetzt.

Herr von Sturm war ihm bis heute wie ein halber Freund entgegengekommen. Sie kannten sich übrigens seit langem aus der Geheißheit. Aber schon nach der ersten Begrüßung merkte Wendland, daß der Wind umgewandelt hatte.

Herr von Sturm war nur noch Beamter und äußerst kühl.

„Nehmen Sie bitte Platz, Herr Kommerzienrat,“ sagte er, „und vergehen Sie, wenn ich Sie diesmal erluden muß, streng bei der bedauerlichen Sache zu bleiben und alles Verflüchtliche zu meiden!“

Wendland vernichtete sich.

„Ganz nach Ihrem Wunsch, Herr Staatsanwalt,“ versetzte er ebenso kalt wie Herr von Sturm. „Ihre Worte geben mir wenigstens die Gemächtheit, daß es ein regelrechtes Verhör ist, welchem ich unterworfen werden soll.“

Der Staatsanwalt ordnete seine Papiere.

„Doch nicht so ganz, Herr Kommerzienrat, sonst würde ich in meinen Schreier rufen.“ erwiderte er.

„Ich stelle mich ganz zur Verfügung, nur bitte ich, diese Unterredung nicht zu lange auszudehnen, da ich mich krank und müde fühle.“ Es ist nichts Bedingtes, was mir die letzte Lage drauzieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Feuer wurde dadurch entzündet, daß die Präsidenten-
glocke unaufrichtig hingelagte. Die Parlamentswache wurde
dabei alarmiert. Die Feuerwehrt konnte gegen 8 Uhr
morgens den Brand löschen. Der Saal mit den Logen
und Tribünen ist zerstört. Die Bilder des Jaren Boris,
der früheren Fürsten und der russischen Jaren, ferner der
im Saal lebende Jarenzitron sind verbrannt. Die Dede
ist durch Feuer und Wasser zertrümmert und droht einzustürzen.
Das ganze Parlamentsgebäude ist ausgemerzt worden.
Der noch unvollendete große Neubau konnte gerettet
werden.

Das Gebäude ist für längere Zeit unbenutzbar. Bis
zum 14. Mai sind infolge der orthodoxen Ojfen Parla-
mentsferien. Die Jachsonen des Parlamentsgebäudes ist
nötig unversichert gehalten. Die Menschen sind nicht zu be-
fragen. Auch die wertvollen Menschenopfer sind nicht zu be-
fragen. Auch die wertvollen Menschenopfer sind nicht zu be-
fragen. Auch die wertvollen Menschenopfer sind nicht zu be-
fragen.

Nach dem Inatzen des stumme Motorrad.

Schon im Jahre 1925 wurde ein Gesetz erlassen, wonach
innerhalb eines Jahres alle Motorräder, die zu Beschrän-
kungen Anlaß gaben, mit ausreichenden Schalldämpfungs-
vorrichtungen auszurüsten waren. Und der effiziente Erfolg
dieser gesetzgeberischen Maßnahme? Er ist kaum der Rede
wert. Selten wohl hat sich eine gesetzliche Vorschrift weniger
Geltung zu verschaffen vermocht als gerade diese. Die
neue „Saison“, die mit dem ersehnten Frühling für die
Kleinfahrzeuge wiedergekehrt ist, liefert den Beweis von
neuem.

Man fragt sich ohne weiteres: Kann sich die gesetzliche
Vorschrift zu beträchtlich abzumindern, wenn die Technik
weil die Technik die lästigen Geräusche des Motorrades
noch nicht genügend abzumindern vermag? Darauf gibt es
als Antwort nur ein glattes Nein, denn die Technik bietet
schon längst die durchgreifende Möglichkeit, den Lärm der
Motorräder so beträchtlich abzumindern, daß er nicht mehr
aufzufällig wirken kann. Und wenn es nicht eine
genügende Besserung der Verhältnisse eingetreten ist, dann
liegt das in der Hauptsache nur daran, daß nicht überall
die Befolgung der gesetzlichen Vorschrift durch die technische
Verbesserung des Fahrzeuges durchgeführt worden ist.

Zur Unterdrückung der explosionsartigen Värmereisen
zur Unterdrückung der explosionsartigen Värmereisen
gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten. Die eine besteht
darin, daß man die Ausströmungsgeschwindigkeit der Ver-
brennungsgase dadurch bedeutend verringert, daß man diese
Gase im Ausströmtrichter bis ziemlich in die Nähe der atmo-
sphärischen Druckzone expandieren läßt, ein Verfahren
allerdings nur bei niedrigen Geschwindigkeiten möglich durch-
zuführen läßt. Singsen gibt die zweite Möglichkeit eine
genügende Schallhöhe. Sie besteht in einer Unterbindung
der Schallwellenausbreitung, die wirksam durch eine Ent-
spannung der Gase erreicht wird.

Am Laufe der letzten Jahre wurden zur technischen
Auswertung dieser beiden Möglichkeiten zahlreiche Vorrich-
tungen gebaut. Keines haben von all diesen Konstruktionen
nur die allerwenigsten die Feuerprobe bestanden. Als
inzwischen verlässlich jedoch haben sich besonders zwei Kon-
struktionen erwiesen, von denen die eine auf der sogenannten
Wellenmethode und die andere auf der Umformmethode
beruht. Die Wellenmethode besteht in der Wirkung der Gase
bestehen kann, daß man den gemöhnlichen verengten
Gnattner nichts mehr übrig bleibt als ein dumpfes
Geräusch, das selbst dem Empfindlichsten nicht mehr lästig
fallen kann, da es so laut wie gar nicht zu hören ist. Bei
der Wellenmethode werden die Gase außerordentlich heftig
durcheinander gemischt, unter gleichzeitiger, fast völliger
Unterbindung der Schallwellenausbreitung. Das Prinzip
der Umformmethode beruht darauf, daß durch eine be-
sondere Konstruktion die Verbrennungsgase dauernd zu
einem raschen und starken Wechsel der Richtung gezwungen
werden. Durch die häufigen Richtungsänderungen wird gleichzeitig
eine Unterdrückung der Schallwellenausbreitung erzielt, so
daß auch da das aufstrebende Geräusch fortfällt. Diese
beiden Systeme, die als die besten aus den langjährigen
Versuchen hervorgegangen sind, verkörpern in des Wortes
ganze Bedeutung die Erfindung des geräuschlosen Klein-
fahrzeuges.

Blumen am Fenster

Wieder, wenn diesmal auch recht spät, hat sich der
Frühling eingestellt. Sein fröhliches Lachen ist zwar
der launische April mit allerlei Stimmungen, die zwar
die wirtliche Geselle schüttelt in das Wiedererleben noch Jaren
und, wie er sich fürchtet, sogar Schnee hinein und verhängt
nur zu oft den heiteren Tag mit grauen Wolken und
Regenschauern. Aber die Triebkraft der Natur läßt sich hier-
von nicht bestimmlen, sie ist zum noch zu häufigen Lieber-
all freit es Knospen zur Entfaltung, grüne Blätter
schimmern im Strauch und Wirtel, aus dem im erneuten

Grün lachenden Jarenben schauen die schlichten Frühlings-
blumen hervor, Gänseblümchen und Schlüsselblumen. Doch
noch wartet auf uns die ganze Blumen- und Blüten-
welt des Jares, noch steht dieses liebevolle Erblühen bars-

Zu Hause aber, wo man seine Lieblings aus dem Blau-
menreize schon längst gekannt und gewußt hat, wo die
Frischheit die Tulpen, die Spangulien, Stiefmütterchen und
auch Bergmännchen munter in die häusliche Welt schauen,
da wird nun vor dem Fenster Blau gemacht für diese bun-
ten Kinder Jaren. Wie schön jieren sie die Fenster, wie
freudig mitteilen sie den Anblick eines solchen Jansen!
Und wie wenig bedarf es doch, um so das Jans zu beleben,
um Farbe und Freude ins einträglich Bild der Hausfront zu
zaubern! In einem Hause mit Blumen an den Fenstern
vermutet man gute Menschen. Eine Stadt, die viele solcher
Häuser beherbergt, wird gern von den Fremden aufge-
sehen und bewundert. Darum: stellt Blumen an
an die Fenster! Nicht zuletzt gefüllt sich selber eure Be-
hausung wieder besser.

Berliner Brief.

Hundert Jahre „Strammer Hund“. — Der Mai ist ge-
kommen. — Premiere in Soppgarten. — Wieder einmal
Bantnach.

Am Dranienburger Tor hat der „Stramme Hund“ jetzt
feucht und feierlich seinen hundertsten Geburtstag gefeiert.
Der Anfangs muß die Augen sehr gut aufpassen, wenn
er dieses berühmte Stadtmotiv erblickt. Die Ein-
gangsseite ist von einem riesigen Bild des Jansen be-
zogen, über dem das blaue weiße Firmenbild hängt. Die
alte Treppe sind ganze Generationen von Akademikern
hinaufgegangen, hind in die kleinen, aber so urgemühten
Gasträume mit den mächtigen Holzstößen und Säulen und
den vielfachen Darstellungen des Symbols dieses Jansen
des strammen Jansen. Traditionsgemäß begrüßt eine
riesige deutsche Dogge den Anstömmling. Ein Jansen,
der an Strammheit nichts zu wünschen übrig läßt. Das
Bild ist gut, das Jansen reichlich und billig, wie es bei dem
schmalen Gebühde des akademischen Jansen nun einmal
nicht anders sein kann. Dann ist da ein Jansen, der
nicht anders sein kann. Keine Melodie ist ihm fremd, von
„Baudemus Jansen“ bis zum „Ich küsse Ihre Hand, Ma-
dame“. Wie viele Jansen haben an diesen
Tischen gelacht, gelächelt und getrunken. Sie sind
dort hingegangen, und neue kamen. Aber mander alte Jansen
dort heute im Jansen nach an den „Strammen
Hund“ und an die trohen Stunden, die er dort verlebte.
Unüberwindlich marschiert der „Stramme Hund“ jetzt in
sein zweites Jansen. Möge es eben so feucht und trüb-
lich werden wie das erste!

„Komm, lieber Mai, und mache die Räume wieder
grün.“ Jansen die Götter auf den Straßen. Wir hören wohl
die Hoffung, aber uns fehlt der Glaube. Mag es aber mit
dem Grünwerden der Räume auch noch keine Weile haben,
so ist doch nicht mehr zu zweifeln, daß der Mai laut Ka-
sener seinen Eingang gehalten hat. Jetzt muß ich alles,
alles wenden, auch mein vor drei Jahren gefasster Som-
meranzug. Vielleicht werde ich mich dabei an jenen Al-
berliner Schneidermeister, der einst im Mai geschäftslustig
interierete. „Alles nun macht der Mai — doch viel neuer
mag's der Mai sein.“ Ebenfalls wird der mei-
nen Anwenden auf die Gegenwart von mehr als einer Person
seinen Wert legen dürfen. Dafür aber steht ihnen die
Frische des Jansen, Ja, und so weiter. Wir werden es ja
früher in den Vergangenen Jansen lesen.

In Soppgarten war inwischen Premiere. Hier sind die
Männer der Sportfreunde hinausgetreten, in das Reich des
grünen Jansen, um nach langer Zeit wieder ihrer Passion
huldigen zu können. Aber nicht nur dem Sport wurde bei
dieser Premiere obeliegen, auch der Tot hat ein ganz gutes
Gesicht gemacht. Mander aber, der Jansen, und
festes Jansen an der Zuschauer herangetreten ist und seinen
letzten Taler ihm vertrauensvoll in die Hand drückte, zog,
nachdem das Rennen, bei dem sein Pferd gestürzt war,
sein Ende gefunden hätte, völlig gefasst von bannen. Aber
auch glückseligste Gesichter sah man, denn dieser erste
Soppgartener Sonntag brachte auch die Jansen Quote von
205 : 10, und was da wieder ein Stalgeheimnis und
Tipp geflüstert und gemurmelt wurde, das ging loszulegen
auf seine Kuhhaut. Wirtelmaxe war natürlich auch da,
trotzdem hat keiner etwas ein Fischen in seiner einmänn-
lichen Ware gefanden. Jansen war es wieder einmal
so Jansen, wie es in Soppgarten nur sein kann. Auch hier
ist der Mai gekommen und hat alles wieder neu gemacht.
Wer aber nicht draußen war, der sah wenigstens nach allem
an dem Wetterbrauch in seiner Stammsneide und wartete

auf die „Reiseltate“. Mander einer mußte nachher aber be-
trübt feststellen, daß er mehr in „Wasser“ und „Kofe“ an-
gelegt hatte, als sein Jansen ausmachte, und mander
hat Jansen ausgefaßt.

In der Mittelstraße ist ein Bankhaus zusammengebrochen.
Man spricht von sechs Millionen Mark Jansen, und es ist
ein Jansen, daß die Firma nicht sehr stark enga-
niert war. Diese Jansen haben wieder einmal ihr
Geld verloren, und das in einer Zeit, da viele, aber Jansen
Jansen bössliche Gerichte von einer neuen Jansen un-
ten. Das ist es Jansen, das Jansen Grundlage ent-
zieht. Die Sicherungen unserer Jansen sind so gut und
so Jansen, daß man wirklich mit ruhigen Gemüthen erklären
kann: Diese Jansen, Jansen nicht ihre Jansen Jansen
Vor allem Jansen, auch nicht auf diese Jansen Gerichte im
zu Jansen verweisen, in denen ihr nur Schaden erleiden
würde. Es gibt genug geschäftslustige Jansen, die
auf Grund solcher Jansen in Jansen Jansen. Muß denn
wirklich erst wieder an den großartigen Jansen mit den
rotgepöppelten Jansen erinnert werden? Auch hier-
über waren Jansen Jansen die unjansen Gerichte vertriebt,
die hartnäckig immer und immer wieder geplatzt wurden.
Wieder Jansen Tausende daran verlor, aber nur —
von geschäftslustigen Jansen. Die armen betrogenen
kleinen Jansen mußten Jansen. Darum Jansen weg von allen
Aufgeklärten, die auf Jansen Jansen aufgeschaut sind!
Ballet auch den Kopf klar, und ihr merdet über dieses
Jansen Jansen Jansen.



1. Mai in Berlin.

Auf den Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Berlin
Wetterfeste ist mit roter Farbe geschrieben worden: „Am
1. Mai Strahe frei!“



Berlin eröffnet die Rennjegel-Saison

mit der ersten Dahn-Wettfahrt des Berliner Jagt-Clubs,
Berliner Segler-Club und Segel-Club „Moi“ bei Grünau
am 27. 4. Die Klasse der 30 Quadratmeter Schärenkreuzer
bei abblauen Winden.

Wetterlage.

Das Jansengebiet, das die Frühlingsgemäße Witterung
brachte, ist Jansen nach Nordosten abgezogen. Auf der
Küste Jansen wieder Jansen nördliche Wände, die eine
neue Abkühlung verurlichen. Es ist aber möglich, daß durch
eine weitere Umgestaltung der Wetterlage doch noch der
erduligliche Umjüngung zum Besseren eintritt.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHATZLER-PERASSI

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt ging auf die letzten Worte nicht ein.
„Es steht wohl ziemlich fest, daß Ihre Gemahlin durch
Vergiftung starb. Selbstmord ist ausgeschlossen, sonst hätte
sie nicht kurz vorher, ehe die Katastrophe eintrat, der
Jofe den Auftrag erteilt, sie frühzeitig zu wechen. Wir
haben uns vergeblich bemüht, das Dunkel zu lichten, wel-
ches die Vorgänge Jener Nacht bedeckt. Der Mörder muß
mit dem Raumschlüssel sehr vertraut gewesen sein, der uns
es Jenseit zwischen dem Jansen, um Ihre Gemahlin, Sie
verließ, und dem Schlüssel nur kurze Zeit. Dann war
auch noch die Jofe im Weg. Ein Fremder konnte nicht so
sicher und rasch agieren. Man ist Jofe verurteilt, anzuneh-
men, daß der Schlüssel in das Wasserglas gesteckt wurde,
während die andere Hand den Schlüssel rasch Jansen.“

Der Staatsanwalt machte eine Pause.
Wendland hob matt den Kopf.
„Herr Staatsanwalt“, erwiderte er, „einstweilen habe
ich mit dies alles schon gelagt, ohne eine Erklärung zu
finden, dann auch ich meines Wissens dieser Punkt bereits
im ersten Protokoll Jansen.“

„Doch nicht so ganz“, sagte Herr von Storm faß.
„Es steht uns bis jetzt noch eine genaue Auskunft über die
Zimmer, welche zwischen dem Jansen und dem Schlaf-
zimmer Ihrer Gemahlin liegen. Waren diese Räume ver-
schlossen?“

„Nicht alle, aber zwei der Türen ganz gewiß!“
„Wieviele Räume sind es?“
„Drei Zimmer, außerdem liegt noch der Korridor da-
zwischen.“

„Und wieviel Zeit würden Sie wohl brauchen, um
von Ihrem Zimmer in das Schlafgemach Ihrer Gemahlin
zu gelangen?“

„Nur wenige Minuten!“

„Benutzen Sie öfters diesen Weg?“

„Ja, es lag dies ganz in den Verhältnissen. In Jener
Nacht aber benutzte ich den Durchgang nicht.“
Der Staatsanwalt schüttelte.

Wendland ließ sich nicht so leicht Jansen, wenigstens
nicht auf diese Art. Aber es gab noch andere Mittel.

„Wollen Sie mir nun eine andere wichtige Auskunft
geben? Jür der Staatsanwalt fort. „Wenn nun eine
Person diese Durchgänge benutzt hätte, wäre es nicht
möglich gewesen, das Schlafgemach Ihrer Gemahlin zu be-
treten, ohne daß dieselbe sofort die Person erblickte?“

„D ja! Die Tür befindet sich rechts des Bettes an
dessen Kopfende.“

„Stand nicht auch rechts der Tisch mit dem Wasser-
glas?“

„Ja.“

„Wievieft war es Jofar möglich, daß ein Jansen durch
die leichtgeöffnete Tür bis nach dem Tischchen reichte?“

„Auch dies!“

„Damit wäre manches erklärt. Ihre Gemahlin kann
mit offenen Augen dazwischen haben, ohne zu bemerken,
daß hinter ihr eine fremde Hand das Gift in das Wasser-
glas schüttete.“

„Auch dies — ist möglich!“ erwiderte Wendland apa-
tisch.

Er fühlte eine Schwäche in sich emporsteigen, der er
trotzdem Herr wurde.

Der Staatsanwalt Jenseit das Jansen Erleben, das Her-
abstufen des Jansen bei dem Kommerzienrat nach Jansen
Meinung auf. Er machte eine kurze Pause, um dann Jansen
anzuwenden:

„Sie sollen Jansen mit der Jansen gelebt haben!“

Wendland Jante Jansen. Das Jansen wie ein
Schlag ins Gesicht.

„Wer Jansen die Jansen beauftragt, Herr Staatsanwalt?“

Jofar er auf. „Man hat mich verurteilt!“

„Es wird behauptet — wir müsten natürlich nach allen
Seiten Erhebungen Jansen — daß Sie Ihre Gemahlin mit
bestiger Eiferlust verfolgten, selbst grundlos. In solchen
Momenten Jansen Sie Jofar gedroht haben, Ihre Jansen zu
Jansen!“

Wendland hielt sich die Stirn. Wer hatte ihn Jansen
verurteilt? Der Gebante an Leonore kam ihm Jansen-
artig. Doch eben so Jansen Jansen wieder davon ab. Sie
nicht, ganz gewiß nicht.

„Ich mag mich Jansen einmal vergewissern haben, ich
weiß Jansen nicht mehr“, erwiderte er. „Vergleichen kommt
wohl überall vor. Ich Jansen auch, daß ich keinen Grund
hätte, auf meine Gemahlin eiferjüchtig zu sein. Man hat
mich auf gemeine Weise verurteilt.“

Herr von Storm Jansen den Kommerzienrat Jansen an.

„Sollten Sie Jansen Ursache, aus der Vergangenheit
Ihrer Gemahlin Jansen welche Schläge zu Jansen?“

fragte er.

Wendland machte eine Bewegung, als wolle er auf-
springen, Jansen aber wieder Jansen.

„Die Vergangenheit meiner Gemahlin hat nichts mit
all dem zu tun“, Jansen er gepäht Jansen.

„Wievieft haben Sie mit Jansen Jansen darüber?“

Der Kommerzienrat raffte alle seine Jansen Jansen
Jansen.

„Geben Sie sich keine Mühe, ich Jansen darüber
jede Jansen.“

Ein Jansen Blick Jansen über den Diplomaten-Schrei-
Jansen.

„Wievieft überlegen Sie Jansen, Herr Kommerzienrat?“

„Nein, ich habe nichts zu überlegen!“

„Das ist Jansen um so Jansen Jansen.“

Der Staatsanwalt Jansen nach der Uhr.

Eine Jansen Jansen entfiel.

Wendland hob den Kopf.

„Haben Sie mir noch Jansen Fragen zu stellen, Herr
Staatsanwalt? Wenn nicht, dann Jansen Sie, mich zu
entlassen!“

Herr von Storm erhob sich. Er hatte einen Jansen in
den Jansen Jansen Jansen. Seine Hand Jansen ein Jansen
Jansen.

„Herr Kommerzienrat“, Jansen er, „ich Jansen Jansen
nicht Jansen, daß Ihre Sache Jansen Jansen Jansen.“

Der Staatsanwalt Jansen die Jansen Jansen Jansen er-
halten, welche Sie Jansen Jansen.“ (Fortsetzung folgt.)



Märker Anzeiger

Aufmarschpläne der Kommunisten.

Ein schwerer Tag für Berlin.

Berlin, 1. Mai.

Die Berliner Polizei steht heute in höchster Alarmbereitschaft, um die erwarteten verbotenen kommunistischen Demonstrationen schon im Keime zu ersticken.

Wie verschiedene Vorfälle in den letzten Tagen, wobei Polizeibeamte niedergeschlagen und verletzt und zahlreiche kommunistische Demonstranten festgenommen wurden, erweisen, geht die kommunistische Parole offensichtlich darauf aus, Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen. Auch die Aufmarschpläne für die Demonstrationen, deren Ziel der durch die Umbauten fast unwegsam gewordene Alexanderplatz und der Potsdamer Platz sind, lassen erkennen, daß es sich hier um eine von langer Hand vorbereitete Aktion handelt, die kaum und langatmig verlaufen dürfte.

Die Sicherungsmassnahmen der Polizei sind bis ins einzelne durchdacht, und man darf erwarten, daß bei dem Ausbruch von Unruhen die Sicherheit der Bevölkerung gewährleistet ist.

Um die Abschaffung der Wehrpflicht.

Graf Bernstorff unterläßt einen chinesischen Vorstoß.

Genf, 30. April.

Die vorbereitende Abrüstungskommission behandelte in der Montagssitzung einen Antrag der chinesischen Regierung auf Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Vorschlag ersuchte die Chinesen, den Antrag zurückzuziehen, da die bisherigen Verhandlungen bereits die völlige Ausschließlichkeit dieses Antrages gezeigt hätten. Der chinesische Vertreter bestand jedoch auf Eröffnung der Aussprache.

Graf Bernstorff ließ sich nicht vom Antrag an und betonte gleichfalls, daß die Regierungen zu dem Gedanken der Beseitigung der allgemeinen Wehrpflicht jetzt unumwunden Stellung nehmen müßten. Er habe bisher verachtet, die gleichen Forderungen zu stellen, um gegenüber der Wehrpflicht der Kommission ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen. Deutschland habe einen besonderen Grund, dies zu fordern, da die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht das System der Friedensverträge bilde.

Nach längeren Verhandlungen wurde beschlossen, den chinesischen Antrag dem Bericht der Kommission an die Konferenz anzuschließen, wobei jedoch der chinesische Vertreter sich ausdrücklich die volle Handlungsfreiheit vorbehalten, den Antrag von neuem in der Konferenz einzubringen und erst dann endgültige Stellung zu nehmen, wenn er von seiner Regierung endgültige Anweisungen erhalten habe.

Frankreich liegt in der Reservistenfrage.

Zentralrat lehnte der Ausschuss den Antrag der deutschen Delegation gegen die Stimmen von Deutschland, Sowjetrußland und China ab, demzufolge in dem ersten Artikel des Konventionstextes, der die Beschränkung der effektiven Truppenbestände und der militärischen Organisation behandelt, auch die Beschränkung der militärisch ausgebildeten Reservisten aufgenommen werden soll. Damit hat der Ausschuss sich fast einstimmig auf den Standpunkt der französischen Regierung gestellt.

Der Abrüstungsausschuss hat damit einen der Hauptgrundzüge der gesamten Abrüstungsfrage fallen gelassen und beschlossen, die Beschränkung der Truppen lediglich auf die aktiven Truppenbestände zu beschränken. Ferner lehnte der Ausschuss einen sowjetrussischen Antrag ab, in dem ersten Vertragsartikel ausdrücklich nicht nur von einer Beschränkung, sondern von einer Herabsetzung der Rüstungen zu sprechen.



Man hält es vor den englischen Parlamentswahlen für unmöglich, die sachlichen Verhandlungen über die Fragen der Etablierung in der Vollversammlung der Kommission aufzunehmen, wie dies von der amerikanischen Abordnung besonders gewünscht wird.

Man erwartet, daß auf der Zutragung Johann endgültig die Vorarbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen und der Schlußbericht an den Völkerbundrat erstattet wird. Der Rat könnte auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September seinerseits der Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Vorbereitungen für die Konferenz vorlegen, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte. In Vorbereitungsdritten hält man den Zutritt der allgemeinen Abrüstungskonferenz für möglich.

Bernstorff lehnt jede Verantwortung ab.

Eine Maus oder ein Löwe?

Genf, 1. Mai.

Die vorbereitende Abrüstungskommission behandelte im Rahmen der Bestimmungen des Konventionstextes über die Beschränkung der tatsächlichen Truppenbestände in langen, hauptsächlich militärtechnischen Verhandlungen die Schemen für die Truppenbestände zu Land, in die kommende Abrüstungskonferenz die Differenzen für die einzelnen Truppengattungen der Staaten einleiten soll.

Die deutsche Abordnung vertrat in den Verhandlungen mit Nachdruck den Standpunkt, daß der Artikel des Konventionstextes über die Beschränkung der tatsächlichen Truppenbestände vollständig und für jede Beschränkung der Rüstungen sei. Die deutsche Abordnung zog daraufhin verschiedene in den früheren Tagungen eingebrachte Zusatzanträge zurück.

Die deutsche Abordnung lehnte sich gezwungen, jetzt die volle Verantwortung für die weiteren Entscheidungen über die Fragen der Landabrüstung völlig der Wehrpflicht zu überlassen.

Graf Bernstorff erklärte hierbei mit einer gewissen Ironie, Berge hätten geteilt und eine Maus wäre geboren worden.

Diese Äußerung des Grafen Bernstorff wurde von dem Präsidenten, dem griechischen Gesandten Politis, der den erkrankten Präsidenten Loubo vertritt, mit der Bemerkung erwidert, Graf Bernstorff vertrete einen ungläubigen Optimismus. Die Berge, die geteilt, könnten auch einen Löwen gebären.

Die deutsche Abordnung behält sich in den gegenwärtigen militärtechnischen Verhandlungen volle Freiheit für die künftige Abrüstungskonferenz vor.

Der Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Ablehnung der Arbeitsnehmer. — Die Jechen nehmen an.

Bochum, 30. April.

Die Gewerkschaften der Bergarbeiter haben den in Konsultation im Ruhrbergbau gefällten Schiedspruch mit der Begründung abgelehnt, daß die Jechen in der Lage seien, höhere Löhne als die vom Schlichter bestimmten zu zahlen. Die Arbeitgeber nahmen trotz großer Bedenken den Schiedspruch an.

Seite finden nun im Arbeitsministerium in Berlin Nachverhandlungen statt. Es ist fraglich, ob diese zu einem Ergebnis führen werden. Ferner bleibt abzuwarten, ob die Arbeitgeber auch die Verbindlichkeitsurteilung beantragen werden oder der Reichsarbeitsminister nun sich aus dem Schiedspruch für verbindlich erklärt.

Heiligprechungen in der Peterskirche.

Borarbeiten für die Feiern im Juni.

Rom, 2. Mai.

In der Peterskirche werden bereits die Vorbereitungen für die im Juni zu erwartenden Heilig- und Seligsprechungen des päpstlichen Sublimes abgearbeitet. Die erste Seligsprechung wird am 2. Juni, und zwar die des Begründers des Selsamerordens Don Giovanni Bosco stattfinden, der Heilig- und Seligsprechungen der Carmeliterin Margherita Redi, des Jesuitenseligen Claudio de la Colombiere, des armenisch-griechischen Heiligen und Märtyrers Gerasimos von Kappadokien und des Kapuzinerbrüders Francesco da Camporosso folgen werden.

Der Hauptinhalt der Basilika wird in besonders festlicher Innenbeleuchtung bestehen, wofür zwei verschiedene Systeme vorgezogen sind. So werden bei den Seligsprechungen der Chor und die Apsis durch röhrlige Kronleuchten und Lampen beleuchtet werden, während bei den Heiligprechungen der gesamte Innenraum der Basilika von elektrischen Lampen taghell erleuchtet wird. In der Apsis werden Tribünen für das diplomatische Corps und die Angehörigen der Heiligausprechenden errichtet.

Brand im Sobranjegebäude.

Sofia, 1. Mai.

Am Dienstag morgen um 5 Uhr brach im großen Sitzungssaal des Parlaments infolge Kurzschlusses ein Brand aus, der sich in dem mit Holz getäfelten Saal rasch ausbreitete. Der Saal ist fast völlig ausgebrannt.

Unter dem Schleier der Nacht

Kriminalroman von G. Schätler-Persant

31. Fortsetzung.

Raum waren Wendland und der Kommissar Teschritz, den mit gelbem Sand bestreuten Hauptweg benutzend, nach dem Parkgitter geschrifteten, so erschienen in einem Seitengänge die drei Herren. Diese waren schon mit Teschritz im Wagen angekommen, warteten jedoch hier auf dem Seitenwege, durch ein großes Torsteil gedekt, während der Kommissar in die Villa schritt.

Teschritz hat verteuelt lange gebraucht, brummte der vorberide der Herren. „Die Hauptsache ist aber doch gelungen!“

Der Sprecher war der Polizeirat Brummer. Die ihn begleitenden Herren waren zwei Kriminalinspektoren. Der Polizeirat ging direkt auf die Villa zu.

Vor der Treppe begegnete ihnen Teschritz, der sich immer auf das Gelände hinstellte. Ergründet ließ er den Polizeirat an, dessen Gesicht ihm bekannt vorkam.

„Was wollen Sie, meine Herren?“ fragte er. „Ich bin Polizeirat Brummer,“ lautete die Antwort. „Wir sind angewiesen, hier eine Hausdurchsuchung abzuhalten!“

„Hausdurchsuchung? Aber, Herr Polizeirat, doch nicht jetzt, wo der Herr Kommerzienrat zum Herrn ersten Staatsanwalt gerufen wurde?“ verlegte Teschritz.

„Gerade darum, Affer! Es geschieht alles mit Vorbedacht!“ nickte Brummer. „Sehen Sie uns vorerst das Arbeitszimmer Ihres Herrn!“

„Mit manchen Krimen kam der alte Mann diesem Verlangen nach. Die Schlüssel zu dem von Wendland verschlossenen Schreibtische mußte er wohl oder übel ausliefern. In jeder Gegenwart wurden sämtliche Fächer durchstöbert und jede Wand abgeklappt. Was Sie fanden, danach ließ Teschritz nicht. Er ließ am Fenster in einem Stuhl und stülpte schwer den Kopf.“

Es waren schlimme Tage über das Haus Wendland gekommen.

IX.

Mit der ersten Post desselben Tages war ein Schreiben an die Polizeibehörde gelangt, welches sofort dem ersten Staatsanwalt gegeben wurde. Die Folge war, daß dieser ohne weiteres Jögern den Kriminalkommissar Teschritz mit der immerhin heißen Mission betraute, Wendland nach dem Willen des Herrn von Storm zu jagen.

Gleichzeitig mit Teschritz sollte Polizeirat Brummer seine Aktion leiten. Wenn alles klappte, konnte bis zum Mittag die Frage erledigt sein, ob der Kommerzienrat nur das Opfer eines Feindes war, der noch dazu mit verdorbenem Willen locht, oder ob er wirklich die Schuld am Tode seiner Gattin trug. Die Vernehmung Wendlands geschah eigentlich nur zur Verbedung einer anderen Pflicht, hatte aber doch das Gute, daß der Kommerzienrat, falls seine Schuld sich erwies, gleich in den sicheren Händen der Polizei bleiben konnte.

Der erste Staatsanwalt, so liebenswürdig er bei seinem ersten Besuche im Hause Wendland sich gezeigt hatte, zeigte heute eine kühle Amtsmiene auf. Vor dem geräumigen Diplomatenschränke sitzend, ordnete er einige Papiere mit umständlicher Genauigkeit, als ihm Kommissar Teschritz und der Kommerzienrat Wendland gemeldet wurden.

„Ich lasse den Herrn Kommerzienrat bitten, sich noch eine Weile zu gedulden!“ befahl Herr von Storm. „Kommissar Teschritz zum Rapport. Und — warten Sie!“

Der erste Staatsanwalt hob den Kopf und legte dann halb laut hinzu: „Für alle Fälle sorgen Sie, daß der Herr sich nicht aus dem Vorzimmer entfernt, während ich den Rapport von Teschritz entgegennehme!“

„Sehr wohl, Herr Staatsanwalt!“ sagte der Mann und verließ den Raum. Der Kommissar trat ein und nahe an den Tisch heran.

„Rapportieren Sie!“

Teschritz meldete, wie er Wendland bewegte, ihm zu folgen, ebenso was sich dabei ereignete.

„Im! Er machte also keine Umstände, kein Aufsehen!“

„Gar nicht, Herr Staatsanwalt!“

„Wie fanden Sie den Kommerzienrat?“

„Sehr bleich, er schien erschrocken. Ueberhaupt haben ihn die paar Tage furchtbar mitgenommen!“

„Wagte er den Eindruck eines Schuldigen?“

Teschritz zuckte leicht die Schultern.

„Ich kann mich darüber nicht äußern, Herr Staatsanwalt!“

„Es ist gut!“

Herr von Storm sah auf seine goldene Uhr. Vor einer halben Stunde konnte der Polizeirat nicht zurück sein. So lange mußte das Verhör hinausgezogen werden.

„Wären Sie nun den Kommerzienrat herein,“ ordnete der Staatsanwalt an. „Auch sobald der Herr Polizeirat eintrifft, bitte ich ihn, ohne weiteres uns zu unterbrechen.“

„Sehr wohl!“

Teschritz trat ab.

„Eine Minute später erschien Wendland. Er hatte wieder neue Hoffnung gefaßt.“

Herr von Storm war ihm bis heute wie ein halber Freund entgegengekommen. Sie kannten sich übrigens seit langem aus der Gesellschaft. Aber schon nach der ersten Begrüßung merkte Wendland, daß der Wind umgewandelt hatte. Herr von Storm war nur noch Beamter und äußerst kühl.

„Können Sie bitte Blag, Herr Kommerzienrat?“ sagte er, „und verzeihen Sie, wenn ich Sie diesmal erlauben muß, streng bei der bedeutungsvollen Sache zu bleiben und alles Persönliche zu meiden!“

Wendland verneigte sich.

„Ganz nach Ihrem Wunsch, Herr Staatsanwalt,“ verzichtete er ebenso kalt wie Herr von Storm. „Ihre Worte haben mich nicht weniger die Genügsamkeit, daß es ein regelrechtes Verhör ist, welchem ich unterworfen werden soll.“

Der Staatsanwalt ordnete seine Papiere.

„Doch nicht so ganz, Herr Kommerzienrat, sonst würde ich ja meinen Schreiber rufen,“ erwiderte er. „Ich stelle mich ganz zur Verfügung, nur bitte ich, diese Unterredung nicht zu lange auszubehnen, da ich mich frant und elend fühle. Es ist nichts Geringses, was mir die letzten Tage drachten.“ (Fortsetzung folgt.)